

Was war und ist eigentlich der Grundgedanke einer Universität? Das Wort »Universität« bedeutet erst einmal nichts weiter als »Gesamtheit (der Lehrenden und Lernenden)«¹ und sagt nichts zum Ziel einer solchen Einrichtung. Es liegt nahe, dass dort, wo Lehrende und Lernende aufeinandertreffen und sich begegnen, ein Austausch stattfindet.

Der Begriff »Lehren« ist abgeleitet von »Wissen machen«. Diese Übersetzung lässt einen Spielraum in der Deutung zu, da »Wissen machen« sicher auf verschiedenste Weise erfolgen kann. »Wissen« indes steht in direkter Verbindung mit »Sehen« und »Gesehen-Haben«. Wenn davon ausgegangen wird, dass »Wissen« durch eigenes »Sehen« und nicht nur durch theoretische Vermittlung erfolgt, würden die Lehrenden die Lernenden »Wissen machen«, indem sie ihnen etwas »zeigten« – die Lernenden müssen somit gleichfalls als aktive Teilnehmer des Prozesses verstanden werden.

Unter »Lernen« findet sich im etymologischen Wörterbuch weiterhin die Bedeutung »Nachspüren«. Dies impliziert die Eigenverantwortung der Lernenden. So lässt sich Folgendes zusammenfassen: Sowohl die Lehrenden als auch die Lernenden müssen aktiv werden, um den Austausch und den Wissensfluss zu gewährleisten – wobei die Lehrenden auch Lernende sein können und umgekehrt.

Wie können Lehr- und Lern-Prozesse aussehen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des volkswissenschaftlichen Seminars »Orte des Wissens« im Sommersemester 2006. Die Dozentin Barbara Wenk hatte hierfür ein Konzept entwickelt, das von den Studierenden eine eigenständige Planung und Durchführung der Seminarsitzungen verlangte. Ihre Idee war es, über die Diskussion des Wissensbegriffs, der nicht »als fixe Entität« (Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis) behandelt werden sollte, die Universität als wohl bekanntesten Ort, an dem mit Wissen umgegangen wird, zu verlassen und andere Orte des Wissens zu besuchen. Diese Besuche sollten die Begegnung von Lehrenden und Lernenden um die Begegnung der Universität mit der Außenwelt erweitern, um

¹ Von lat. universitas (magistorum et scoliarium). Vgl. Duden »Etymologie«: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich 1989.

die vielfältigen Praktiken im Umgang mit Wissen zu lehren. Auch sollte die Aktivität der Lernenden gefördert und selbstverantwortliches Nachspüren unterstützt werden. Wenks Auswahl fiel auf drei sehr unterschiedliche Orte, die für verschiedene Herangehensweisen im Umgang mit Wissen stehen sollten: die Firma *Hanse NanoTec* (Gewinnen und Generieren von Wissen), das *NDR-Archiv* (Aufbewahren und Verwalten von Wissen) und die Ausstellung *Dialog im Dunkeln* (Vermittlung und Verhandlung von Wissen). Jeweils eine Arbeitsgruppe mit 6 bis 8 Studierenden setzte sich weitgehend eigenständig mit der ausgewählten Einrichtung auseinander und hatte anschließend drei Seminarsitzungen zu gestalten (Vorbereitung, Exkursion und Nachbereitung).

Zunächst begann aber auch dieses Seminar im Volkskundeinstitut, damals noch in der Bogenallee 11. Zu Beginn gab die Dozentin vor überfülltem Plenum eine kleine Einführung in ihr Konzept, wie sie sich die Arbeit vorstelle und was ihre Erwartungen seien. Uns wurde schnell klar, dass dieses Seminar eine große Herausforderung und viel Arbeit bedeuten würde. Schon in der zweiten Sitzung – es hatten sich schon weitaus weniger Teilnehmende eingefunden – begaben wir uns in die Projektgruppen.

Einzige Vorgabe der Dozentin war, die Leitung und Verantwortung für drei Sitzungen zu übernehmen. Immer wieder kamen Gefühle von Hilflosigkeit und Desorientierung auf, mal bei nur einigen Gruppenmitgliedern, mal bestimmten sie die gesamte Gruppenatmosphäre. Das bedeutete jedoch nicht unbedingt ein Scheitern, sondern stellte uns vielmehr vor neue Herausforderungen. Nicht zuletzt konnten wir stets auf die Unterstützung unserer Dozentin zählen.

Nun begannen wir mit dem »Nachspüren«. Wir fingen an, unsere Gruppenmitglieder erst einmal kennenzulernen und versuchten herauszufinden, was jede/r Einzelne einbringen könnte. Dann die Recherche über den betreffenden Ort des Wissens und über die dortigen Personen. Die Kontaktaufnahme mit den verantwortlichen Personen der Wissens-Orte war einer der entscheidendsten Aspekte, da nur so das Lern- bzw. Präsentationsziel des Seminars erreicht werden konnte. Abschließend blieb das »Nachspüren« über die spezielle Art des Umgangs mit Wissen, die wir an den verschiedenen Orten vorfanden.

Eine Gruppenarbeit läuft bei Weitem nicht immer problemlos ab. Oft sind die Gruppen zusammengewürfelt, die unterschiedlichsten Charaktere stoßen aufeinander und müssen nun ihre verschiedenen Arbeitsweisen zusammenbringen. So ging es natürlich auch uns, und der sehr offene Arbeitsauftrag bedeutete – wie schon angedeutet – eine weitere Herausforderung. Während

all dieser Arbeitsprozesse fand eine Positionierung der Mitglieder innerhalb ihrer jeweiligen Gruppe statt, gegebenenfalls kristallisierte sich dabei ein »leader« heraus. In unseren drei Gruppen schien das sehr unterschiedlich abzulaufen: Während sich bei der ersten Gruppe eigentlich sehr schnell herausstellte, wer Führungsqualitäten und -ansprüche innehatte, sich in der zweiten auf jeden Fall eine sehr gute Rollenverteilung – vom bereichernden »schlauhen Köpfchen« bis hin zur bemutternden, strukturierenden Hand – entwickelte, schien sich die Ausformung der dritten Gruppe etwas schwieriger zu gestalten. Keine/r wollte die Rolle eines Leaders übernehmen, aber auch nicht so wirklich abgeben. Nichtsdestotrotz blieben alle Gruppenmitglieder jeweils auch auf sich allein gestellt. Es galt, sich selbst darüber klar zu werden, wie groß die eigene Bereitschaft zum Arbeitseinsatz war, wie offen man sich an neue Begegnungen und die damit verbundenen Risiken wagen würde, was man selbst zur Beseitigung von Schwierigkeiten, wie zum Beispiel der Terminfindung, und zur Verbesserung der Gruppenkommunikation beitragen wollte.

Wichtig für sowohl den/die Einzelne/n als auch die Gruppen war zu lernen, sich im entscheidenden Moment Hilfe zu holen, ohne falschen Stolz oder Scham über die Probleme der jeweiligen Projektgruppe. Am Ende meisterten schließlich alle drei Gruppen die Herausforderung und jede übernahm ihre drei Sitzungen. Damit nahm jedes Team während dieser Sitzungen auch die inhaltlich bestimmende Rolle ein, die ihr natürlich vom Plenum wiederum zugestanden werden musste. Es galt Aufgaben klar und eindeutig zu formulieren und gegebenenfalls auch mit der Frustration über mangelnde Beteiligung des Seminars umzugehen. Die Beteiligung an den Exkursionen aber war sehr rege, alle schienen von diesen viel mitzunehmen und keine davon als überflüssig zu empfinden. Dadurch waren natürlich auch die Diskussionen im Anschluss vorteilhaft beeinflusst und zeigten, dass man die Exkursionen eigentlich noch hätte ausweiten können.

Als Beispiel soll hier nun die Arbeitsgruppe vorgestellt werden, die die Exkursion zur *Hanse Nano Tec* vorbereitete. Dort wollten die Exkursionsteilnehmenden der Art und Weise des Gewinnens und Generierens von Wissen nachgehen bzw. die Menschen, die in diesem Umfeld arbeiten, kennenlernen. Die Exkursion begann mit einer Führung durch die Labore und der Erklärung eines Experiments. Nicht zuletzt durch Nachfragen brachten die Teilnehmenden zentrale Aspekte (Wissensaustausch zur Optimierung, Verbildlichung der Information, Englisch als Grundvoraussetzung, der Weg zu einem Arbeitsauftrag) der Wissensgenerierung in Erfahrung. Anschließend diskutierten wir in einer Gesprächsrunde unsere Vorstellungen über dieses

Arbeitsfeld wie auch die gewonnenen Erkenntnisse der Recherchen und der Beobachtungen im Labor.

Zusätzlich zu den Vorbereitungen und Auswertungen der Exkursionen – die weiteren führten ins *NDR-Tonarchiv* und in die Ausstellung *Dialog im Dunkeln* – wurden theoretische Zugänge zu Wissensformen erarbeitet. Der Wissensbegriff selbst blieb dabei bis zum Ende des Seminars so vielgestaltig wie die Wissens-Orte, die wir besuchten. Die teilnehmenden Beobachtungen vor Ort zeigten uns unterschiedliche Formen der Generierung von und des Umgangs mit Wissen. Nicht zuletzt eröffnete die Partizipation der Studierenden an der Organisation der Seminareinheiten neue Perspektiven auf die persönliche Aneignung und »Produktion« von Wissen.

Kathinka Eckardt
Bahrenfelder Steindamm 69
22761 Hamburg
kathinka_eckardt@yahoo.de

Anna Schifer
Bursagasse 14
72070 Tübingen
annaschifer@gmx.de